

«Eine Million Reserve ist immer gut»

Jack Rhyner, Verwaltungsratspräsident der Wildhauser Bergbahnen, über Freundschaft, Grenzüberschreitungen und schlaflose Nächte.

Interview: Regula Weik und Christoph Zweili

Sie nahmen 12,2 Millionen Franken für die neue Bahn in die Hand – und dann kam Corona. Wie viele schlaflose Nächte hatten Sie?

Jack Rhyner: Sehr wenige.

War ein Stopp oder eine Verschiebung nie ein Thema?

Nein. Wir wollten das Vorhaben zügig vorantreiben.

Sie mussten sich massiv verschulden. Geht den Wildhauser Bergbahnen demnächst das Geld aus?

Klar verursachte die neue Bahn hohe Auslagen. Aber sie ist finanziert.

Wenn es um die Finanzen nach wie vor gut steht, weshalb streben Sie dann erneut eine Erhöhung des Aktienkapitals an?

Wir tun dies nicht, weil uns das Wasser bis zum Hals steht. Es geht darum, die Kapitalbasis besser zu gestalten. Eine Million Reserve ist immer gut.

Es ist bereits die zweite Aktienkapitalerhöhung innert kurzer Zeit.

Die erste Aktienzeichnung von 2,6 Millionen geschah wegen der neuen Bahn. Das gelang uns erfolgreich, so beschlossen wir den aktuellen Schritt. Und die Leute machen mit: 300 000 Franken sind uns bereits zugesichert.

Hatten Sie schon Kontakt mit dem neuen Volkswirtschaftsdirektor Beat Tinner, auf dass der Kanton doch noch Geld locker macht?

Sie sprechen die vier Millionen an, die nicht geflossen sind. Das war Geld vom Bund, nicht vom Kanton. Der Kanton hat es einfach nicht abgeholt, weil er es an die Auflage knüpfte, dass die beiden Bahnen im Obertoggenburg zusammenarbeiten müssen.

Sie holten Nationalrätin Esther Friedli in den Verwaltungsrat. Als Türöffnerin zur Politik?

Mit Esther Friedli haben wir wieder eine Gastronomin im VR. Dann war auch bei uns der Ruf nach einer Frau unüberhörbar. Schliesslich verhehle ich nicht, dass auch das politische Moment mitgespielt hat.

Was erhoffen Sie sich von der neuen Bahn?

Wir verstärken damit den Fokus auf die Familien.

Auch andere Skigebiete sprechen speziell Familien an. Was machen Sie besser?

Kaum ein Gebiet hat diese topografischen Voraussetzungen: Vom Parkplatz bis auf 1500 Meter ist alles zu finden, was eine Familie mit drei- bis fünfzehnjährigen Kindern braucht. Da sind wir führend. Die neue Bahn ist zudem die familienfreundlichste der Schweiz.

Das müssen Sie erklären.

Sie bietet eine hohe Sicherheit. Wir dürfen darauf als einzige in der Schweiz eine erwachsene Person mit fünf Kindern transportieren. Der Bund hat dies erlaubt. Üblicherweise sind zwei Erwachsene als Begleitpersonen erforderlich. Und der Einstieg für Kinder ist erleichtert, weil sich die Einstiegshöhe automatisch ihrer Grösse anpasst.

Welches sind Ihre Konkurrenten?

In Vorarlberg gibt es einige Familiendestinationen, dann Grüşch-Danusa,



Jack Rhyner: «Wir verstärken den Fokus auf die Familien.»

Bild: Tobias Garcia (Buchs, 6. Oktober 2020)

mit denen wir seit letztem Jahr zusammenarbeiten. Aber auch Malbun.

Das Liechtensteiner Gebiet dürften Sie am stärksten spüren.

Wir gehen neu auch mit Malbun eine Kooperation ein. Wer eine Wildhauser Jahreskarte besitzt, fährt in Malbun zum halben Preis und umgekehrt.

Überleben dank Kooperationen?

Überleben tönt, als ob wir am Abgrund stünden. Das ist es nicht. Es ist ein Zusammenspannen mit Gleichgesinnten, um die eigene Position zu stärken.

Die neue Bahn befördert 2000 Personen pro Stunde auf den Berg. Ist das nicht überdimensioniert?

Das beantworte ich Ihnen im Frühling nach Abschluss der ersten Saison. Dazu muss man wissen: Die Bahn ersetzt vier alte Lifte. Es ist eine Entrümpelung, eine Attraktivitätssteigerung und eben kein Ausbau des Gebiets.

Ihre Zukunft als kleineres Gebiet in mittlerer Lage ist unsicher. Tun Sie das Richtige?

Diese Frage wurde mir schon vor 20 Jahren gestellt. Und es gibt uns noch. Wir sind zuversichtlich, dass in den nächsten 20 bis 30 Jahren bei uns noch Ski gefahren wird. Es kommt nicht nur

auf die Höhe über Meer an, sondern auch auf die topografische Lage. Und diese ist gut, dank des Säntis, an dem die Wolken ausladen. Wenn wir keinen Schnee mehr haben, werden viele andere Gebiete auch keinen mehr haben.

Trotzdem wollen Sie künftig mehr beschneien?

Ja, diesen Teil des Projekts mussten wir zurückstellen. Bereits heute sind 50 Prozent der Pisten beschneit. Ohne Beschneigung geht es nicht.

«Wir gehen weiter als andere.»

Jack Rhyner
Verwaltungsratspräsident der Bergbahnen Wildhaus AG

Die neue Bahn fährt im Sommer nicht. Weshalb?

Wir sind in erster Linie ein Winterunternehmen. Wir wollen den Sommer aber nicht vergessen.

Rodelbahn, Seilpark oder Bikertrails sucht man in Wildhaus vergeblich. Der Sommer fristet ein Mauerblümchendasein.

Wir machen ganz bewusst nicht dasselbe wie die andern. Wir wollen kein Halli-Galli in Wildhaus. Der Sommer

Der singende Anwalt

Seit 28 Jahren präsidiert der Buchser Anwalt und alt St. Galler Kantonsrat Jack Rhyner (69) den Verwaltungsrat der Bergbahnen Wildhaus AG. Mit treuen Aktionären hatte Rhyner 1992 die damals hoch verschuldete Bahn wieder flott gemacht. 35 Millionen Franken hat das Unternehmen seither investiert, dessen Aktionäre einem Übernahmeangebot der Toggenburg Bergbahnen AG widerstanden. Rhyner präsidiert die Verwaltungsräte von fünf Unternehmen, darunter der Raststätte Rheintal. Er ist Ehrenpräsident des FC Buchs und Mitglied des Sängerbundes Buchs. (cz)

macht heute zehn Prozent des Jahresumsatzes aus. Es wäre daher unternehmerisch falsch, den Winter, von dem wir leben, zu vernachlässigen.

Das Toggenburg rückte wegen des Bergbahnenstreits in den nationalen Fokus. Wie gross ist der Imageschaden für das Tal?

Das lässt sich nicht beziffern und bereitet mir in dieser schnelllebigen Zeit nicht allzu viel Kopfzerbrechen. Streit trifft es übrigens nicht. Es war ein aggressiver Übernahmeversuch. Dagegen wehrten wir uns. Das tut jeder vernünftige Mensch.

Haben Sie als einer der Hauptakteure kein schlechtes Gewissen, das Tal in ein schlechtes Licht gerückt zu haben?

Um das zu verhindern, hätten wir klein begeben müssen. Wer alle Details kennt, hat Verständnis für uns – jedenfalls die meisten. Es war Notwehr.

Das Übernahmeangebot ist vom Tisch. Wann reden Sie mit der Verwaltungsratspräsidentin der Toggenburg Bergbahnen über eine gemeinsame Zukunft?

Ich habe Frau Eppenberger bereits geschrieben, dass wir bereit sind, über das gemeinsame Ticket zu reden.

Wie soll dieses konkret aussehen?

Dafür ist es zu früh. Wir wollen das lokale Ticket unbedingt behalten – wegen der Familien. Aber es braucht auch eines für das ganze Gebiet, 30 Prozent der Gäste wollen das.

Sie sind seit 28 Jahren Verwaltungsratspräsident und wollten im Amt bleiben, bis die neue Bahn steht.

Treten Sie nun zurück?

Die Finanzierung der Bahn kam nicht zuletzt zu Stande, weil Freunde von mir zwei Millionen Franken Darlehen gewährten. Ich übernahm damit eine persönliche Verantwortung und fühle mich den Geldgebern gegenüber verpflichtet. Ich bleibe also noch.

Gibt es diesen Winter eine Maskenpflicht für die Bahnen?

Nein. Wir sind in der privilegierten Situation, dass wir nur Ski- und Sessellifte haben und die Fahrzeiten überall nur drei bis sieben Minuten betragen.

Und in den Restaurants?

Die Kunst wird sein, den 12-Uhr-Zmittag zu entflechten. Da sind bis zum Saisonstart im Dezember noch kreative Ideen gefragt. Einige haben wir bereits, spruchreif ist noch nichts.

Wie vermitteln Sie den Gästen das notwendige Sicherheitsgefühl?

Die Herausforderung liegt im psychologischen Moment. Eine Sicherheit haben wir geschaffen: Sollten die Bahnen coronabedingt erneut stillstehen, gehen wir weiter als andere Gebiete.

Nämlich?

Wenn die Besitzer von Jahreskarten ab Saisonstart nicht 80 Tage Ski fahren können, dann bekommen sie das Geld anteilmässig zurück – und zwar in bar! Die durchschnittliche Saison dauert 105 Betriebstage: Für 25 Tage gibt es also eine Art Franchise.

Was überwiegt: Die Vorfreude auf den Winter oder die Angst vor einem erneuten Saisonabbruch?

Bei einem Saisonabbruch wären wir nicht allein. Finanziell würde es dann sicher schwierig.